

Pädagogisches Konzept

der

Petterweiler Spielgruppe e.V.

Inhaltsverzeichnis



VORWORT	3
1. UNSER HAUS	4
1.1 Die Geschichte der Einrichtung	4
1.2 Der Träger	4
1.3 Das Team	5
1.4 Rechtsgrundlage, Gruppenaufteilung, Öffnungszeiten und Betreuungsplätze	5
1.5 Der Tagesablauf	6
1.6 Räumlichkeiten	6
2. PROFESSIONELLES SELBSTVERSTÄNDNIS	7
2.1 Das Bild vom Kind	7
2.2 Die Rolle der ErzieherIn	8
2.3 Elternarbeit / Elternpartizipation	9
2.4 Arbeiten im Team	10
2.5 Partizipation/Beteiligung von Kindern im pädagogischen Alltag	10
3. SCHWERPUNKTE UND PÄDAGOGISCHE ORIENTIERUNG	11
3.1 Die besondere Bedeutung der Eingewöhnungsphase	11
3.2 Die Reggio-Pädagogik als unsere Orientierung	12
3.3 Kindeswohlgefährdung	12
Schutzauftrag gemäß §8a SGB VIII	12
3.4 Ganzheitliche Entwicklungsförderung	13
3.5 Sprachförderung	15
3.6 Zahngesundheitsförderung – Rund um Mundgesund	16
4. QUALITÄTSSICHERUNG UND -WEITERENTWICKLUNG	17
4.1 Fort- und Weiterbildung	17
4.2 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation (Portfolio)	17
4.3 BESCHWERDEMANAGEMENT	18
4.3.1 Grundverständnis	18
4.3.2 Beschwerdeformen	18
5. INSTITUTIONELLE VERNETZUNG	199
5.1 Kooperation mit der Kita Petterweil - Tandembildung	19
5.2 Kooperation mit weiteren Einrichtungen und Vereinen	19
6. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	19
NACHWORT	20
LITERATURVERZEICHNIS	22
IMPRESSUM	22

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es ist uns eine Freude, Ihnen die überarbeitete pädagogische Rahmenkonzeption der Petterweiler Spielgruppe e.V. vorzustellen. Eine Konzeption bedeutet grundsätzlich die Zusammenfassung aller wichtigen Informationen u.a. organisatorische Rahmenbedingungen, pädagogische Inhalte, professionelle Arbeitsweise und Orientierung, die unsere Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsarbeit mit Kindern unter drei Jahren beschreibt (vgl. Krenz 2013).

Durch den Platzausbau im U-3 Bereich ist uns die Erweiterung der Einrichtung durch die Schaffung einer altersgemischten Ganztagsgruppe im Jahr 2013 gelungen. Die Kleinstkinder von 12 bis 36 Monaten halten uns mit ihrer Neugierde, ihrer Experimentierfreude, ihrem Forscherdrang und ihrer Lernlust kontinuierlich wach und feuern uns stetig an, gemeinsam ein wissenschaftlich fundiertes und innovatives pädagogisches Arrangement für Kinder unter drei Jahren von guter Qualität in einer besonders achtsamen Atmosphäre zu gestalten.

Die folgende Konzeption soll Ihnen einen umfassenden Einblick in unserer Arbeit geben. Für Fragen und Anregungen stehen wir Ihnen in einem persönlichen Gespräch jederzeit gerne zur Verfügung.

Auf eine schöne Spielgruppenzeit mit Ihnen und vor allem mit Ihrem Kind freut sich

Ihr Spielgruppenteam

1. Unser Haus

1.1 Die Geschichte der Einrichtung

Im Jahre 1975 bildete sich in Petterweil eine Elterninitiative, die ihren Kleinkindern im Alter von 1,5 bis 3 Jahren die Möglichkeit schaffen wollte, mit anderen Kindern aus dem Stadtteil neue Kontakte zu knüpfen und bestehende Kontakte zu intensivieren. Den Eltern war es ein Hauptanliegen, die seelische, körperliche und geistige Entwicklung im gemeinsamen Spiel zu fördern und ihren Kindern erste Schritte in die Selbständigkeit zu ermöglichen. Darüber hinaus war es den Eltern wichtig, über ihre Kinder miteinander in Kontakt zu treten, um ihren eigenen persönlichen Erfahrungsraum zu erweitern.

Da im Laufe der Jahre das Interesse an dieser Initiative immer größer wurde, bestand die Möglichkeit zur Gründung eines Vereins. Am 17.09.1979 wurde dann die Petterweiler Spielgruppe als gemeinnütziger Verein gegründet. Zweck des Vereins ist es bis heute, durch die Betreuung der Kinder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen und das einzelne Kind in allen Facetten seiner Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und zu unterstützen.

Im Zuge der starken Nachfrage und auf Wunsch nach Professionalisierung wurde im Jahr 1979 erstmals Fachpersonal eingestellt und der Verein war dann viele Jahre in einem kleinen Bereich des Bürgerhauses Petterweil untergebracht. Dort wurden 14 Betreuungsplätze für Kinder von 18 bis 36 Monaten angeboten, allerdings mit einem individuellen Platz-Sharing-System, sodass die Betreuungsplätze von bis zu 30 Familien genutzt werden konnten, die ihre Kinder tageweise in die Einrichtung brachten.

Der Bedarf nach einer Kinderbetreuung von unter Dreijährigen ist in den letzten Jahren weiterhin kontinuierlich gestiegen. Gesellschaftliche Veränderungen haben schließlich auch zu politischem Handeln geführt und so wurde im Jahre 2013 ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem 12. Lebensmonat gesetzlich verankert. Um diesem Rechnung zu tragen, ist die Stadt Karben mit der Petterweiler Spielgruppe eine Kooperation eingegangen, wobei die Spielgruppe neue Räumlichkeiten erhielt und eine laufende finanzielle Stützung zugesagt bekam. Ab September 2013 präsentiert sich unsere Einrichtung in einer neuen wunderschönen Umgebung mit einem erweiterten Betreuungskonzept: Wir bieten derzeit 12 Betreuungsplätze in einer Halbtagesgruppe mit Platz-Sharing-System und weitere 12 Betreuungsplätze in einer Ganztagesgruppe für Kinder von 12 Monaten bis 3 Jahren.

1.2 Der Träger

Die Petterweiler Spielgruppe ist ein gemeinnütziger Verein, der durch die aktiven und passiven Mitglieder vertreten wird, eingetragen unter VR 13085 beim Amtsgericht Frankfurt. Die aktiven Mitglieder setzen sich aus den Eltern der betreuten Kinder zusammen und wählen den Vorstand – meist ebenfalls aktive Mitglieder – welcher ehrenamtlich tätig ist. Zu den Aufgaben des geschäftsführenden Vorstands zählen die geschäftsführende Verwaltung der Einrichtung, die Personalführung und die Öffentlichkeitsarbeit. In den letzten 30 Jahren haben sich immer wieder engagierte Eltern gefunden, die sich dieser ehrenamtlichen Aufgabe stellten und mit viel Enthusiasmus den

Verein führten. Elternarbeit in diesem Sinne ist für den Verein unverzichtbar, so wird auch der erweiterte Vorstand (Elternvertreter, Kassenprüfer, Schriftführer) von den Mitgliedern gestellt, der mit einem Angestelltenvertreter komplett ist.

Der geschäftsführende Vorstand wird auf unserer Homepage namentlich angeführt.

1.3 Das Team

Unsere Erzieherinnen sind ausgebildete und anerkannte Fachkräfte und zeichnen sich durch ihr persönliches Engagement und ihrer fachlichen und sozialen Kompetenz aus. Das Kernteam setzt sich derzeit aus sechs hauptamtlichen Mitarbeiterinnen zusammen, davon eine Vollzeitbeschäftigte und fünf Teilzeitbeschäftigte. Es wird von zwei Ergänzungskräften unterstützt, die bereits viele Jahre in unserer Einrichtung arbeiten. Für Fehlzeiten steht dem Team eine weitere Fachkraft zur Verfügung, um Vertretung bei Urlauben, Fortbildungen und Krankheitsfälle abzudecken.

Das Team wird geführt von der pädagogischen Leitung, welche aber auch als pädagogische Fachkraft im Gruppendienst tätig ist. Sie wird unterstützt von unserer Bürokräft, die den großen Teil der administrativen Agenden übernimmt. Für hauswirtschaftliche Tätigkeiten und Reinigung steht zusätzlich Personal zur Verfügung.

Der Träger legt großen Wert auf motivierte Mitarbeiter und bietet ein angenehmes Arbeitsumfeld und pflegt einen vertrauensvollen, intensiven Kontakt. Durch den regen Austausch zwischen geschäftsführenden Vorstand und Mitarbeitern wird die Basis für eine kindgerechte und individuelle Betreuung geschaffen. Laufende Fortbildungs- und Teamstärkungsmaßnahmen sind für uns selbstverständlich.

1.4 Rechtsgrundlage, Gruppenaufteilung, Öffnungszeiten und Betreuungsplätze

Wir bieten eine familienergänzende Betreuung gemäß § 22/22a SGB VIII für Kinder im Alter von 12 bis 36 Monaten, in einem pädagogischen Arrangement, das sich durch eine achtsame Atmosphäre und eine stabile Personalisierung auszeichnet.

Die Öffnungszeiten der Petterweiler Spielgruppe sind Mo. - Fr. von 7.15 - 16.00 Uhr. Während dieser Zeit werden zwei altersgemischte Kindergruppen mit jeweils 12 Plätzen betreut. In der Halbtagsgruppe findet die Betreuung von 7.15 - 13.00 Uhr statt. Die Eltern haben in dieser Gruppe die Möglichkeit, die Kinder an verschiedenen Tagen (3-5 Tage in der Woche) zu bringen. Die Ganztagsgruppe ist von 7.15-16.00 Uhr geöffnet. Der Betreuungsplatz in dieser Gruppe bezieht sich auf fünf Tage in der Woche. Die Unterstützung der Eltern beim Zähneputzen

1.5 Der Tagesablauf

Wir gestalten den Tagesablauf mit klaren Strukturen, welche den Kindern Orientierung und Halt bieten. Sicherheit und Kontinuität werden durch täglich wiederkehrende Rituale geschaffen.

Vor dem Frühstück haben die Kinder im Rahmen einer herzlichen Begrüßung und ersten individuellen Zuwendung durch die Erzieherinnen Gelegenheit, sich in Ruhe (z.B. im freien Spiel) auf den neuen Tag einzustimmen. Im sich anschließenden täglichen Morgenkreis stärken die Kinder durch gemeinsames Singen ihr Gefühl der Gruppenzugehörigkeit und des Wohlbefindens. Der Vormittag steht den Kindern dann für kindzentriertes Freispiel, sowie gruppenübergreifende, angeleitete Aktivitäten zur Verfügung. Nach dem Mittagessen lassen die Kinder der Vormittagsgruppe im gemeinsamen Stuhlkreis den Spielgruppentag ausklingen, während die Kinder, die wir ganztags betreuen, nach dem Mittagessen in unserem kindgerechten Schlafraum zur Ruhe kommen können. Nach dieser Ruhepause erhalten die Kinder einen Snack zur Stärkung, um anschließend wieder viel Neues erleben zu können.

1.6 Räumlichkeiten

Wir haben großen Wert auf die kindgerechte, freundliche Raumgestaltung und -ausstattung gelegt (vgl. von der Beek 2008). Die 2013 renovierten, ästhetisch gestalteten und lichtdurchfluteten Räumlichkeiten regen mit sorgfältig zusammengestellter Ausstattung zum Verweilen, Spielen, Träumen oder Toben an. Ein innovatives Farb- und Lichtkonzept schaffen eine Wohlfühlatmosphäre für Kinder, Eltern und MitarbeiterInnen.

Unser Foyer verbindet Gruppenräume, Hygieneraum, Küche, Waschraum und Eingangsbereich und steht somit als Begegnungs- und Kommunikationsort für die Spielgruppenmitglieder, die Elternschaft und für die Mitarbeiterinnen zur Verfügung. Je nach Bedarf wird das Foyer auch als Ort für Einzelförderung genutzt.

Das kindliche Bedürfnis nach Bewegung haben wir ernst genommen, indem wir ausreichend Bewegungsfreiraum geschaffen haben. Hierbei haben unsere zwei Gruppenräume individuell gestaltete Hochebenen mit Podest, Rutsche, Klettermöglichkeiten, einer Therapieschaukel sowie Rückzugsmöglichkeiten.

Die Pflegesituation stellt einen großen Aspekt unserer alltäglichen pädagogischen Arbeit dar. Wir betrachten Pflege als eine Förderung der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung sowie Stärkung verschiedenster Kompetenzen von Kleinstkindern – Körperbewusstsein und Körperwahrnehmung, Interaktion, Sprache, Motorik, etc.

Um diesen Aspekten einen würdevollen und optimalen Rahmen zu geben, wurde bei der Gestaltung und Ausstattung des Hygienebereichs auf folgende Aspekte Wert gelegt:

- Kindgerechte Toiletten
- Freizugängliche Kinderwaschbecken und Dusche
- Wickelkommode mit Kindertreppe

- Warm und sanft gestaltetes Beleuchtungs- und Farbkonzept

Unser Hygieneraum nimmt architektonisch einen zentralen Platz in der Einrichtung ein und ist von beiden Gruppenräumen zugänglich und einsehbar.

Der kindgerecht ausgestattete Schlaf- und Ruheraum ist direkt vom Gruppenraum der Ganztagsgruppe aus zugänglich. Er soll Rückzugsort und Wohlfühlraum für die Kleinkinder sein. Die Kinder können in einer behaglichen Atmosphäre, in der Körperkontakt und Nähe eine große Rolle spielen, zur Ruhe kommen. Der Schlafraum bietet den Kindern die Möglichkeit, ihren Schlafplatz selbst zu wählen. Ein großzügiges Podest, das zum miteinander kuscheln einlädt, Massivholzbetten oder kleine Schlafkörbchen, die ein geborgenes Nestgefühl ermöglichen, stehen zur Verfügung.

Der Außenbereich der Spielgruppe wurde direkt vor den Räumlichkeiten geplant und verwirklicht. Ein Zugang zum Gruppenraum der Halbtagsgruppe und dem Eingangsbereich wurde geschaffen. Das Außengelände ist abgegrenzt und kann verschlossen werden. Es wird gruppenübergreifend von allen Kindern genutzt. So können sich unterschiedlichste Spielsituationen entwickeln und kreative Kontaktaufnahmen begleitet werden. Um den Kindern dabei vielfältige Sinneswahrnehmungen zu ermöglichen, bieten wir ihnen eine Fülle unterschiedlicher Materialien an.

Die Kinder können sich – entsprechend ihren Entwicklungsbedürfnissen, ihren momentanen Interessen und ihrem individuellen Bewegungsdrang – frei auf dem Außengelände bewegen und beschäftigen.

2. Professionelles Selbstverständnis

2.1 Das Bild vom Kind

Kinder sind laut der modernen Entwicklungspsychologie, Säuglings- und Kleinkindforschung von Geburt an aktive Wesen, voller schöpferischer Kräfte, die sich die Welt selbst erschließen. Bereits Babys wollen die Welt erfahren und sie begreifen, indem sie alle ihre Sinne gebrauchen. Kleinkinder hören, fühlen, riechen, sehen, schmecken und erinnern sich. Sie haben von Anfang an das Bedürfnis, Kontakte herzustellen, sich in Beziehung zu anderen Menschen zu setzen. Im sozialen Miteinander entdecken Kleinkinder allmählich die Welt, erforschen sie durch Experimentieren, um zu sehen, was passiert – dies ist der Drang, der sie in ihrer Entwicklung weiterbringt. Dank der mitgebrachten Fähigkeit zum Lernen eignen Kinder sich Wissen an und bringen aktiv und im eigenen Tempo ihre Entwicklung voran. Das „kompetente“ Kind braucht jedoch vor allem die Interaktion, um seine Fähigkeiten weiterentwickeln zu können. „Das Beste zum Spielen für ein Kind ist ein anderes Kind“ (Fröbel). Und dort, wo es Herausforderungen und Neues zu entdecken gibt, bleibt auch der kindliche Forscherdrang erhalten (vgl. Brodin/Hylander 2002; Dornes 2011; Largo 2009; Siegler/DeLoache/Eisenberg 2005, S. 17 ff.; Stern 1994).

2.2 Die Rolle der ErzieherIn

Die Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsarbeit mit Kindern unter drei Jahren stellt spezielle Anforderungen an uns. Empfangen und Verabschieden der Kinder, Umgang mit der eigenen Körperhygiene, Spielen, Essen sowie Schlafen und Ruhen strukturieren unseren Spielgruppenalltag. Bei jeder dieser „Schlüsselsituationen“ nehmen wir uns die Zeit, die die Kleinstkinder brauchen.

Gerade in den ersten beiden Lebensjahren können Kinder noch nicht ihr „inneres Gleichgewicht“ aufrechterhalten, sie brauchen ihre Eltern, können sich aber auch auf andere Bindungspartner einlassen. Diese Bindungspartner stellen für das Kind die „sichere Basis“ dar, von der aus es die Umgebung erforscht. Ausgehend vom Bild des „kompetenten“ Kindes verstehen wir die Rolle der Erzieherin wie folgt:

Wir sehen unsere Rolle als:

- WegbegleiterInnen – Wir bestärken das Kind in seinem Selbst-Lern-Prozess.
- ForscherInnen – Wir stellen auffordernde Fragen, Ideen, gestalten Raum und Zeit, präsentieren Gegenstände und Materialien.
- Zeuginnen – Wir beobachten Kinder und dokumentieren Lernprozesse.
- AnwältInnen – Wir nehmen „das Recht des Kindes auf Achtung“ (Korszak), das Recht auf Mitgestaltung seiner Bildung sowie das Recht, einfach Kind zu sein, ernst.

Für den Umgang mit den Kleinstkindern ist besonders hohes Einfühlungsvermögen dem Kind und seinen Eltern gegenüber notwendig; die Bereitschaft und Fähigkeit, Signale der Kinder und Eltern zu verstehen und sensibel auf diese zu reagieren. Kinder unter drei Jahren sind auf erwachsene Bezugspersonen angewiesen, die differenziert wahrnehmen, Gefühle ausdrücken und Dialoge führen können. Zwar können Kleinstkinder ihre Bedürfnisse direkt äußern, sie verlangen und brauchen aber auch sofortige Zuwendung und Bedürfnisbefriedigung. Hierbei brauchen Kleinstkinder Erzieherinnen, die sie als eigenständiges Individuum wahrnehmen, wertschätzen – entsprechend ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer sozialen Situation, ihrer geistigen oder körperlichen Befindlichkeiten – und sich immer wieder für den momentanen Bedürfniszustand oder die Entwicklungsbiografie des Kindes sensibilisieren (vgl. Haug-Schnabel/Bensel 2009).

Wir sehen die Kleinstkinder als sensible Persönlichkeiten an, die wir auf ihrem Entwicklungs- und Bildungsweg außerfamiliär begleiten. Die aufmerksame Beobachtung der Kinder gibt uns Anregungen dafür, welche Themen für das jeweilige Kind im Moment von Bedeutung sind; womit es sich engagiert beschäftigt. Wir fördern das Kind dabei, Problemlösungsstrategien zu entwickeln, um Schwierigkeiten selbst zu überwinden, statt ihnen auszuweichen. Die Erzieherinnen sind in ihrer Vorbild- und Modellfunktion dafür da, neue Anreize, Perspektiven und Hilfestellungen anzubieten.

Wir bieten Kindern ein positives emotionales Klima, das ihnen Sicherheit, Geborgenheit und zugleich genügend Freiraum zum Erfahren eigener Fähigkeiten ermöglicht. Als Erwachsene begeben wir uns in einen gemeinsamen Lernprozess mit den Kleinstkindern.

Wir sehen uns als Erzieherinnen dazu berufen, den Kindern eine sichere Bindungspartnerschaft anzubieten:

- um zu erkennen, dass jedes Kind ein eigenständiges Individuum ist, es wahrzunehmen und wertzuschätzen
- um ihm für seine Entwicklung so viel Zeit und Raum zu geben, wie es braucht
- um ihm die Umgebung für selbstwirksame Betätigungsmöglichkeiten vorzubereiten
- um für Bildungsanlässe zu sorgen
- um die Gefühle der Kinder wahrzunehmen und zu benennen
- um die Begeisterungsfähigkeit und Neugierde zu nutzen
- um Lernprozesse auf den Weg zu bringen
- um in beobachtender und abwartender Haltung die Signale, welche das Kind verbal und nonverbal aussendet, wahrzunehmen
- um den Kindern Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, welche ihr Selbstvertrauen stärken
- um sich mit dem Kind gemeinsam auf einen Weg des „Staunen-Lernens“ und „Offen-Seins“ zu begeben

In einer Zeit, die geprägt ist von einem „Wertewandel“ oder gar einem Werteverlust, liegt uns die Vermittlung folgender Werte am Herzen:

- Wertschätzung
- Verlässlichkeit
- Geborgenheit
- Ehrlichkeit
- Toleranz
- Achtsamkeit
- Einfühlungsgabe

Diese Werte sind für uns Wurzeln, die Kindern eine gesunde Herzens- und Persönlichkeitsbildung ermöglichen.

2.3 Elternarbeit / Elternpartizipation

Die Elternmitarbeit in Tageseinrichtungen für Kinder wird im §22a SGB VIII gefordert und ist für unsere Rechtsform als gemeinnütziger Verein unabdinglich. In diesem Sinne laden wir Mütter und Väter dazu ein, sich auf eine konstruktive und dialogische Zusammenarbeit zum Wohle des Kindes mit uns einzulassen und eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit uns einzugehen. Der Entwicklungsprozess einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen beginnt bereits bei der Eingewöhnung. Durch den Fragebogen „Wir lernen Ihr Kind kennen“ bekommen wir einen ersten Eindruck vom Kind und bleiben dann in einem kontinuierlichen Austausch über den Eingewöhnungsverlauf und das Wohlbefinden des Kindes und seiner Eltern. Wir möchten die Erwartungshaltung der Eltern, ihre Ängste, Befürchtungen oder Nöte

berücksichtigen und Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärken. Durch den Austausch mit den Eltern möchten wir ein besseres Verständnis für das Kind in seiner momentanen Entwicklung bekommen.

Großen Wert legen wir auf die Transparenz unserer Arbeit. Diese findet Ausdruck in verschiedenen Formen wie z.B.:

- „Tür- und Angelgespräche“ (über den Tages- oder Eingewöhnungsverlauf)
- Entwicklungsgespräche / Abschlussgespräche
- Elternabende
- Die Wahl eines Elternsprechers
- Feste und Veranstaltungen
- Schriftliche Informationen über aktuelle Themen
- Konzeption

2.4 Arbeiten im Team

Wir als pädagogische Mitarbeiter verfolgen gemeinsam einen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Teamfähigkeit sehen wir dabei als einen zielgerichtet-reflektierten und partnerschaftlichen Lernprozess. In diesem Prozess haben wir es uns zur Aufgabegemacht, dass Wertschätzung, Akzeptanz und Kooperation das Fundament einer guten Teamarbeit darstellen soll. Jeder Mitarbeiter soll sich konstruktiv, mit seinen unterschiedlichen Kompetenzen, in unterschiedlichen Bereichen einbringen können und zur Bereicherung des Teams beitragen.

Die Positionierung jedes Einzelnen im Team liefert Orientierung und Sicherheit. Hier erwarten wir von jedem von uns Reflexionsbereitschaft, Kompromissbereitschaft und Toleranz; kurzum: Professionalität. Diese ist die Basis jeder qualitativ guten pädagogischen Arbeit und realisiert sich bei uns in Form von:

- Teamsitzungen
- täglichem kommunikativem Austausch und Informationsfluss
- Fallbesprechungen
- Fortbildungen
- Arbeitskreisen
- Zusammenkünften mit dem Vorstand
- Vernetzung und Austausch mit anderen Einrichtungen

Vor diesem Hintergrund verstehen wir die pädagogische Arbeit in unserer Spielgruppe als einen ständigen Prozess der Weiterentwicklung der Mitarbeiter, Kinder und Eltern.

2.5 Partizipation/Beteiligung von Kindern im pädagogischen Alltag

„Kinder haben ein Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Beteiligung heißt, Kinder als Betroffenen in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen und ihnen ernsthaft Einflussnahme

zuzugestehen“ (vgl. Fthenakis, W./Berwanger, D./ Reichert-Garschhammer, E. 2013, S. 106)

Kinderbeteiligung bedeutet Mit- und Selbstbestimmung. Beteiligung ist von klein auf möglich. Erfahrungen zeigen, dass Kinder genau signalisieren können, was sie beschäftigt, sie äußern Beschwerden und Wünsche.

Durch die Möglichkeit zur Gestaltung der eigenen Aktivitäten, welche wir jedem Kind einräumen, lassen wir kindliche Entscheidungen zu und ermöglichen das Ausleben ihrer Gefühle.

Wir berücksichtigen die individuelle Bedürfnisbefriedigung der Kinder. Durch Beobachtungen werden wichtige Vorhaben gemeinsam geplant und es wird darauf geachtet, dass die Wünsche der Kinder Berücksichtigung in der Auswahl der Angebotsplanung finden. Innerhalb der Räumlichkeiten lassen wir ihnen die Wahl bei der Auswahl der Spielflächen. Wir lassen ihnen somit die Möglichkeit der flexiblen Umgestaltung und Zweckentfremdung. Dadurch besteht die Möglichkeit, ihre Phantasie auszuleben und ihre Kreativität zu entfalten. Wir respektieren den kindlichen Bewegungsdrang ebenso, wie das Bedürfnis nach Rückzug und Entspannung.

Die Kinder entscheiden in der angebotsfreien Zeit darüber, in welchem Bildungsbereich sie sich aufhalten. Kinder bestimmen, ihrem Entwicklungsstand entsprechend, ihre Lerninhalte selbst. Unser Anspruch ist es, durch Beobachtung, die Interessen der Kinder aufzugreifen und sie mit ihnen zu bearbeiten. Dies kann beispielsweise in Form von kleinen Projekten geschehen. Kinderpartizipation bedeutet Mitbestimmung in allen Bereichen des Tagesablaufs. In der alltäglichen Essenssituation entscheidet jedes Kind nach seinem Hungergefühl sowie über die Menge des Essens und wählt unter den verschiedenen Speisen aus, die es möchte. Somit bieten wir den Kindern die Möglichkeit, das Leben in der Spielgruppe aktiv bestimmen und entscheiden zu dürfen. Kinder gestalten Situationen mit, entwickeln Vorstellungen, üben angemessen und unpassend und nehmen zunehmend ihr Leben in die Hand.

Dies bedeutet für uns als ErzieherInnen, eine neue Haltung gegenüber den Kindern einzunehmen. Durch die Mit- und Selbstbestimmung der Kinder, müssen wir die Haltung einer Lernenden einnehmen und in der Lage sein, eigene Ziele eine Zeit lang loslassen zu können, um für das Neue (Themen der Kinder) offen zu sein.

Wir möchten, dass Kinder durch Mitbestimmung, die Spielgruppe als einen Ort der Demokratie erleben.

3. Schwerpunkte und pädagogische Orientierung

3.1 Die besondere Bedeutung der Eingewöhnungsphase

Die Eingewöhnungsphase ist für jedes Kind eine große Herausforderung. Es muss sich von seiner gewohnten Umgebung und den Eltern lösen. Wir bringen daher dem Neankömmling ganz besonders viel Verständnis für diese Situation entgegen.

Mit viel Einfühlungsvermögen und in enger Kooperation mit den Eltern meistern wir dies gemeinsam. Es ist uns sehr wichtig, dass die Eltern ihr Kind in dieser Phase begleiten

und mit den Erzieherinnen im Dialog darüber bleiben, wie es ihnen und dem Kind in diesem Prozess geht.

Dies ist die Voraussetzung, damit ihr Kind eine Vertrauensebene zu den Erzieherinnen aufbauen kann, um sie dann als neue Bezugspersonen anzunehmen.

Ist diese Vertrauensbasis gestärkt und gefestigt, so dass das Kind sich trösten lässt oder die Hilfe der neuen Bezugspersonen sucht, kann die gemeinsame Zeit mit der Mutter/Vater in der Einrichtung reduziert werden. Die Eingewöhnung sollte nur von einer Bezugsperson begleitet werden. Dies ist in der Regel die Mutter oder der Vater. Es kann aber auch eine andere Person sein, zu dem das Kind eine starke Bindung hat. Wichtig ist, dass die Bezugsperson in der Eingewöhnungsphase nicht wechselt (vgl. Laewen/Andres/Hédervári-Heller 2011).

Grundsätzlich legen wir sehr viel Wert auf eine langsame Eingewöhnung, in der das Kind den Zeitrahmen festlegt und selbst bestimmen kann, wie lange es dafür benötigt. Die Eltern bitten wir während dieser so wichtigen und grundsteinlegenden Phase, nicht ungeduldig zu werden und z.B. das Tempo beschleunigen zu wollen.

Wir werden uns unsererseits stets an unser Eingewöhnungskonzept halten, da wir gute Erfahrungen damit gemacht haben. Die Eltern können und müssen hier auf unsere Fachkompetenz vertrauen.

3.2 Die Reggio-Pädagogik als unsere Orientierung

Jedes Kind hat ein natürliches Gefühl dafür, wann es körperlich und auch emotional fähig ist, den nächsten Schritt zu gehen. Unser Anspruch ist es, den Kindern die nötige Zeit zur Verfügung zu stellen, die sie hierfür brauchen. Für unser konkretes pädagogisches Handeln dienen uns die philosophischen Grundlagen der Reggio-Pädagogik als Anhaltspunkte (vgl. Knauf/Düx/Schlüter 2007).

Damit Kinder ihre Aktivität entfalten können, dürfen sie sich mit ihrem Ideenreichtum einbringen. Daraus lassen sich gemeinschaftlich Projekte entwickeln. Dies bedeutet für uns gerade bei den jüngeren Kindern ein hohes Maß an Beobachtungsfähigkeit, um die kindlichen Anliegen erkennen und achtsam deren Ausgestaltung begleiten zu können. Diese Erziehungsphilosophie, die das Kind als einen zu einem großen Teil auch selbstverantwortlichen und selbstwirksamen Mitgestalter seiner Entwicklung, seines Wissens und Könnens betrachtet, nehmen wir uns zum Vorbild unseres Tuns (vgl. ebd.).

3.3 Kindeswohlgefährdung Schutzauftrag gemäß §8a SGB VIII

Das Bundeskinderschutzgesetz existiert in seiner Neufassung seit dem 1. Januar 2012. Es baut auf die Säulen der Prävention und Intervention auf.

Es wurde somit ein flächendeckendes Hilfsangebot für Familien vor und nach der Geburt und in den ersten Lebensjahren eingeführt.

Mit dem Gesetz ist somit die rechtliche Grundlage geschaffen worden. Ziel dieser Gesetzgebung ist es ein Kooperationsnetzwerk zu schaffen, bei dem Ärzte und

Ärztinnen, Schwangerschaftsberatungsstellen, Schulen, Gesundheitsämter, Krankenhäuser und Schulen zusammengeführt werden sollen.

Wann ist das Wohl des Kindes gefährdet?

Bei der Betreuung und Erziehung der Kleinkinder nehmen wir täglich den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung wahr.

Das Kindeswohl ist verletzt, wenn die Bedürfnisse des Kindes nicht befriedigt werden.

- Körperliche Bedürfnisse: Das Kind muss gepflegt, ernährt, versorgt und geschützt werden
- Emotionale Bedürfnisse: Das Kind braucht Liebe, Annahme und Zuwendung, Orientierung, tragfähige Beziehungsmuster, in denen das Selbst des Kindes wachsen kann
- Intellektuelle Bedürfnisse: Das Kind muss gefördert werden, seine geistige Kräfte zu entfalten und seine Kompetenzen zu entwickeln
- Moralische Bedürfnisse: Das Kind braucht moralische Orientierung, die es ihm ermöglicht, gesellschaftliche Werte zu erlernen und danach zu leben

Verfahren der Risikoeinschätzung:

Im Falle eines Verdachts bezüglich der Gefährdung des Wohls eines Kindes wird dieser im Team besprochen und eine Risikoeinschätzung durchgeführt werden. Die Gespräche mit den Erziehungsberechtigten werden immer von zwei Fachkräften durchgeführt. Ziel des Gespräches ist es, dass die Eltern die Hilfe in Anspruch nehmen. Es werden zeitnahe, schriftliche und verbindliche Vereinbarungen getroffen. Bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos wird eine in dieser Hinsicht erfahrene Fachkraft hinzugezogen (vgl. §8a SGB VIII). Wer diese Aufgabe übernimmt, wird in Vereinbarung mit dem Wildwasser Wetterau e.V. in Friedberg festgelegt.

3.4 Ganzheitliche Entwicklungsförderung

Der ganzheitliche Kita-Auftrag umfasst gemäß § 22 Abs. 3 SGB VIII die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes; die Förderung bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes und soll sich am Alter und Entwicklungsstand, an den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, an der Lebenssituation und an den Bedürfnissen und Interessen des einzelnen Kindes orientieren sowie dessen ethnische Herkunft berücksichtigen (vgl. Sozialgesetzbuch 2010, S. 1165 f.).

Kleinkinder sind von Geburt an mit vielfältigen Kompetenzen ausgestattet (vgl. Kapitel 2.1). Die Kompetenzentwicklung wird in der frühkindlichen Pädagogik als ein Prozess angesehen, der in einem individuellen Tempo verläuft (vgl. Kasten 2007).

Bildungsprozesse geschehen während alltäglicher Kommunikation, d.h. beim gemeinsamen Spielen und Handeln mit Kindern oder Erwachsenen (vgl. Fthenakis 2010).

Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan (vgl. Fthenakis 2010) liefert einen Leitfaden für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in Tageseinrichtungen für Kinder. Er führt eine Reihe von Kompetenzen auf, die sich im sozialen Miteinander mit anderen Kindern und Erwachsenen entfalten können. Hier folgt eine exemplarische Auflistung solcher Kompetenzen:

Zu den kognitiven Kompetenzen zählt ein breites Spektrum unterschiedlicher Fähigkeiten wie z.B.:

- Problemlösungskompetenz/Kreativität („Wie schaffe ich es, den passenden Schuh an den richtigen Fuß zu bekommen? Wie kann ich die Flasche zuschrauben?“)
- Gedächtnis und Aufmerksamkeit
- Wahrnehmungsfähigkeiten, die Kinder zur Eroberung der Welt befähigen („Wie schmeckt das? Wie riecht und fühlt sich das an?“)
- Denkfähigkeit (Begriffsbildung, Erkennen von Zusammenhängen)

Die körperbezogenen Kompetenzen umfassen u.a.:

- Kinder erkennen das eigene Bewegungsbedürfnis und sammeln Bewegungserfahrungen
- Kinder entdecken ihren Körper und erwerben Fähigkeiten zu seiner Pflege.
- Kinder entwickeln ein Gespür dafür, was Körper und Geist gut tut (z.B. Im Wasser plantschen, Rennen, Klettern)
- Grob- und Feinmotorik, Koordinationsfähigkeiten, Raumorientierung, Rhythmus, Gleichgewicht, Ausdauer, Kraft und Schnelligkeit (z.B. indem ein Kind es ganz alleine schafft, auf eine Hochebene zu klettern, erprobt es dadurch seine motorischen Fähigkeiten und entwickelt sie weiter)
- Die eigenen körperlichen Grenzen erkennen (z.B. „Wie hoch kann ich klettern?“ „Schaffe ich es, herunterzuspringen?“) und durch Übung erweitern

Die sozial-emotionalen Kompetenzen umfassen:

- das emotionale Verständnis von sich selbst (z.B. können bereits Kleinkinder ihre Gefühle oder Bedürfnisse ausdrücken und lernen dabei, dass sie dadurch auf andere wirken und Beziehungen beeinflussen können)
- Erkennen von Gefühlen und Befindlichkeiten anderer Menschen, die Fähigkeiten, sich in die Situation anderer einzufühlen und angemessen darauf zu reagieren
- Das Verständnis für Gruppenregeln und Akzeptanz von Grenzen
- Kontaktfähigkeiten (mit oder ohne Worte Kontakt zu anderen Kindern oder Erwachsenen aufnehmen, Entwicklung erster Freundschaften mit Gleichaltrigen)
- Eigene Gefühle, Interessen und Bedürfnisse durch Mimik und Gestik äußern oder in Worte zu fassen

In unserer pädagogischen Arbeit geht es darum, „eine möglichst anregungsreiche Lernumgebung mit vielfältigen sinnlichen und motorischen Erfahrungsmöglichkeiten im Sinne einer „Mischkost“ für das Gehirn bereitzustellen. Entscheidend sind Lernangebote, spezifische Materialien und Programme und Gelegenheiten zu alltäglichen und alltagsnahen, authentischen Erfahrungen mit allen Sinnen“ (Wertfein 2011, S. 43).

Denn der Mensch – gerade im Kleinstkindalter – lernt, wie bereits der Pädagoge Pestalozzi wusste, mit Hand, Kopf und Herz. Kindliches Lernen ist somit ein ganzheitlicher Prozess, bei dem sich immer das Denken, Empfinden, Fühlen, Handeln und Wahrnehmen beteiligen wird. Je mehr Sinneskanäle für die Wahrnehmung entstehen und benutzt werden, umso langfristiger wird Wissen gespeichert.

Unsere pädagogischen Aufgaben bei der Förderung unterschiedlicher Kompetenzen bestehen in einer aufmerksamen ressourcen- und kompetenzorientierten Beobachtung und Wahrnehmung der Tätigkeiten des Kindes, seines inneren und äußeren Zustandes, in der Berücksichtigung der individuellen kindlichen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen sowie in einer auf kompetente Kinder ausgerichteten Interaktions- und Raumgestaltung und Materialenauswahl (vgl. Knauf/Düx/Schlüter 2007).

3.5 Sprachförderung

Alle Kinder haben von Anfang an ein Anrecht auf Sprachbildung und Sprachförderung und damit auf gezielte Erweiterung des Sprachvermögens. Mit dem Begriff „kommunikative Kompetenz“ wird die Summe aller sprachlichen und nichtsprachlichen Fähigkeiten bezeichnet, die das Kind einsetzt, um seine Gedanken, Interaktionen auszudrücken und sie seiner Umwelt mitzuteilen. Die Entwicklung dieser Fähigkeit kann schon früh beobachtet werden.

Die Entfaltung sozial-emotionaler, kognitiver, motorischer Fähigkeiten geschieht nicht isoliert, sondern geht auch immer mit der individuellen Entwicklung kommunikativer Kompetenzen einher. Schreien, Blickkontakte, Gestik und Mimik sind erste Anzeichen von Sprachäußerungen und Kontaktaufnahme des Kindes. Kinder treten immer mehr in einen Austausch mit anderen Kindern und Bezugspersonen und versuchen nach und nach, die Bedeutung gehörter Wörter zu erschließen und diese nachzusprechen. Sie erwerben die Fähigkeit, verbal mit anderen zu kommunizieren und sich zu verständigen. Sprachförderung geschieht im alltäglichen Miteinander, sie ist ein kontinuierlicher Prozess der in verschiedenen Entwicklungsphasen verläuft. Impulse setzen die Kinder untereinander auf spielerische Weise.

Wir begleiten sie auf ihrem Sprachentwicklungsweg, indem wir Gelegenheit bieten für handlungsbegleitendes Sprechen beim Spielen und in alltäglichen Situationen. Die Sprache hat entscheidenden Einfluss auf erfolgreiches Lernen.

Es ist uns wichtig, frühzeitig die sprachlichen Fähigkeiten zu ermitteln und gegebenenfalls rechtzeitig eine ganzheitliche Förderung zu veranlassen.

3.6 Zahngesundheitsförderung – Rund um Mundgesund

Alle Kinder sollen eine Chance auf gesunde Zähne bekommen. Der Sozialstatus eines Menschen soll nicht an seinen Zähnen ablesbar sein. Dafür hat der Gesetzgeber den gesetzlichen Anspruch für Kinder von 0 – 12 Jahren auf die Maßnahmen der hessischen Gruppenprophylaxe formuliert.

Durch das am 28. September 2007 beschlossene Gesetz „Hessisches Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst (HGöGD) sind Kindertagesstätten sowie deren Träger verpflichtet, bei Maßnahmen der Gruppenprophylaxe verpflichtend mitzuwirken. Dies bedeutet, dass alle pädagogische Fachkräfte unserer Einrichtung die engagierte Arbeit der Patenschaft-Teams unterstützt sowie ebenfalls die Mitarbeiter der Arbeitskreise Jugendzahnpflege. Auf der Seite 61 des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes heißt es, Kinder sollen die Techniken der richtigen Zahn- und Mundpflege erlernen und durch tägliches Ausführen ritualisieren. Uns als Pädagogen liegt es am Herzen, allen Kindern Zahnpflege täglich und selbstständig zu ermöglichen. So können dies alle Kinder unabhängig von ihrem familiären Hintergrund verinnerlichen.

Konzeptionell leben wir dies in unserer Einrichtung wie folgt:

- Alle Kinder frühstücken täglich gemäß dem zuckerfreien Vormittag, auch an Geburtstagen und Festen. Darunter versteht man ein kauaktives, frisches zweites Frühstück.
- Alle Kinder trinken ausschließlich Wasser, Mineralwasser und ungesüßten Tee aus dem Becher.
- Alle Kinder üben täglich das Zähneputzen nach der KAI plus Systematik.
- Alle Eltern erfahren im Elterngespräch, dass sie die Zähne ihrer Kinder am Morgen und auch am Abend nach dem Abendessen sauber putzen müssen und danach nichts mehr essen und nur noch Wasser / Mineralwasser trinken sollten. Die Unterstützung der Eltern beim Zähneputzen ist so lange nötig, bis die Kinder flüssig Schreibrift schreiben können.
- In der Petterweiler Spielgruppe achten wir generell auf zuckerreduzierte Speisen - auch bei der Mittagsverpflegung und dem Nachmittagssnack. Unser Caterer geht hier besonders auf unsere Wünsche ein.
- Bei uns wurden alle Mitarbeiter durch die Basisfortbildung im 5 Sterne Konzept geschult.
- In unserer Einrichtung kooperieren die pädagogischen Fachkräfte vorbildlich mit dem Arbeitskreis Jugendzahnpflege und dem Patenschaft-Team.

4. Qualitätssicherung und -weiterentwicklung

Die Qualitätsentwicklung in Tageseinrichtungen für Kinder wird vom Gesetzgeber in § 22 a SGB VIII gefordert (vgl. Sozialgesetzbuch 2010, S. 1166). Zur Qualitätsverbesserung gehören u.a. die Entwicklung und Anwendung einer pädagogischen Konzeption sowie der dokumentierte Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Überprüfung der pädagogischen Praxis in den Kindertageseinrichtungen (vgl. Sozialgesetzbuch 2010, S. 1166).

„Wir sind niemals am Ziel, sondern immer auf dem Weg“ (Vincent Paul).

Die Konzeption wird fortlaufend erneuert, ergänzt, erweitert und den Bedürfnissen der Kinder und ihren Familien, den pädagogischen Erkenntnissen und den gesetzlichen Bestimmungen angepasst.

Ausgehend davon streben wir an, durch Mitarbeiterfortbildungen die Qualität unserer Arbeit sicherzustellen und kontinuierlich weiterzuentwickeln. Für die Dokumentation unserer pädagogischen Arbeit sehen wir in erster Linie das Instrument der Kinder-Portfolios (s.u.).

4.1 Fort- und Weiterbildung

Mitarbeiterfort- und Weiterbildungen sind ein fester Bestandteil unserer Arbeit. Sie dienen zur Vertiefung von Schwerpunkten und zur Erweiterung unserer Handlungskompetenzen durch zusätzliche Qualifikationen. Unsere Motivation dabei ist, fachliche Entwicklungen wahrzunehmen, partnerschaftlich mit- und voneinander zu lernen. Denn Fort- und Weiterbildungen dienen uns zur Initiierung von Lernprozessen sowohl auf der Selbst-, als auch auf der Sach- und Sozialkompetenzebene. Unsere Reflexionsfähigkeit und forschende Haltung in pädagogischen Zusammenhängen werden erweitert und unsere Persönlichkeitsentwicklung unterstützt.

4.2 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation (Portfolio)

Das Portfolio („Ich-Buch“) ist ein ressourcenorientiertes, kleinkindzentriertes Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren. Es hält mit Fotos und kindgerechten Texten das Lernen eines Kindes im Spielgruppenalltag fest. Das „Ich-Buch“ gibt Einblick in die Tätigkeiten des Kindes, seine Interessen, Leidenschaften, Fähigkeiten und es betont seine Stärken.

Diese Form der Bildungs- und Entwicklungsdokumentation stellt ein Instrument zur Reflexion unserer pädagogischen Arbeit dar. Durch die anschauliche Darstellung konkreter Tätigkeiten des Kindes können wir seine Lernentwicklung einschätzen, sichtbar machen,

und auch reflektieren, ob unsere Pädagogik den individuellen Bildungsinteressen und -wegen des Kindes entspricht und die kindliche Entwicklung in unterschiedlichen Kompetenzbereichen angemessen unterstützt.

Das Portfolio dient weiterhin zum Informationsaustausch mit den Eltern und als Grundlage für Entwicklungsgespräche. Dem Kind können wir durch dieses „Ich-Buch“ seine Lernfortschritte aufzeigen, mit den Eltern können wir gemeinsam „nächste Entwicklungsschritte“ besprechen (vgl. Bostelmann 2008).

Beim Übergang in den Kindergarten bekommt jedes Kind sein individuell gestaltetes Portfolio als eine Erinnerung an seine Zeit in der Petterweiler Spielgruppe, das ihm Zuversicht und Selbstvertrauen auf seinem weiteren Lern- und Entwicklungsweg geben soll.

4.3 Beschwerdemanagement

4.3.1 Grundverständnis

Beschwerdemanagement sehen wir als eine Chance, die Qualität unserer Arbeit zu verbessern und weiterzuentwickeln. Beschwerden stellen für uns keine Last dar. Sie helfen uns, Schwachstellen zu erkennen und Lösungen zu entwickeln. Somit ist ein Prozess ständiger Reflexion und Weiterentwicklung unserer Arbeit sichergestellt. Als Mitarbeiter nehmen wir Ihre Beschwerde ernst und bemühen uns, möglichst schnell und in gemeinsamen Dialog einen Lösungsweg zu entwickeln. Können die MitarbeiterInnen eine Beschwerde sofort lösen, wird diese umgehend erledigt.

Ist eine Problemlösung nicht sofort möglich erstellen wir einen Gesprächsvermerk. Der Beschwerdegrund und der bereits evt. entstandene Lösungsvorschlag oder die bereits getroffenen Maßnahmen und verabredeten Gesprächstermine werden an die Adressaten der Beschwerden, der Leitung der Kita bzw. dem Vorstand weitergeleitet. Die Mitarbeiterin, die die Beschwerde entgegen genommen hat, bleibt bis zur Lösung in der Verantwortung für die Rückmeldung. Zur Erfassung des Problems wird der Prozessverlauf dokumentiert, welcher der Vereinbarung einer Zielsetzung dient. Unser Hauptanliegen ist die Wiederherstellung der Elternzufriedenheit.

4.3.2 Beschwerdeformen

Eine Form des Beschwerdemanagements ist die Wahl eines Elternvertreters, welcher in Zusammenkünften wie Elternstammtisch, Elternabende, einen Raum für offene Kommunikation schafft. Eine weitere Form bietet uns der „Kummerkasten“, schriftliche Beschwerden per Brief oder E-Mail, der Eltern die Möglichkeit gibt, ihre konstruktive Kritik zu äußern.

5. Institutionelle Vernetzung

5.1 Kooperation mit der Kita Petterweil - Tandembildung

Im Rahmen der Umsetzung des hessischen Bildungs- und Erziehungsplans ist eine Vernetzung der Lernorte auf regionaler Ebene zur Steuerung von Bildungsprozessen eine wesentliche Voraussetzung. Dementsprechend möchten wir die Zusammenarbeit mit anderen pädagogischen Einrichtungen intensivieren.

Die Vernetzung im Stadtteil ist für uns von besonderer Bedeutung. Es ist uns gelungen, mit dem Kindergarten Petterweil ein Tandem zu bilden, da wir es uns zum Auftrag gemacht haben, bei der Gestaltung der Übergangsphase (Ausscheiden aus der Spielgruppe und Einstieg in den Kindergarten) zusammenzuarbeiten. Um den Übergang bestmöglich zu gestalten, wurde gemeinsam ein Konzept entwickelt, bei dem folgende Überlegungen im Vordergrund stehen:

- Spiel- und Bewegungsstunden in der KiTa Petterweil stellen den Erstkontakt zu den Kindergartenkindern und deren ErzieherInnen her.
- Die Bildung von Kinderpatenschaften
- Die kindliche Neugierde für den nächsten Entwicklungsschritt wecken
- Übergabe des Steckbriefes zur Vorstellung des neuen KiTa-Kindes

Eine sanfte Übergangsgestaltung liegt uns aus folgendem Grund am Herzen:

- Abbau von Ängsten und Unsicherheiten
- Stärkung der Eltern
- Stärkung des kindlichen Selbstbewusstseins
- Sensibilisierung der künftigen ErzieherInnen in Bezug auf die Stärken und Schwächen des neuen Kindes

5.2 Kooperation mit weiteren Einrichtungen und Vereinen

Wir freuen uns sehr, mit mehreren Einrichtungen in Petterweil eine Kooperation zu haben. Es besteht eine Patenschaft mit der Zahnarztpraxis Dr. Megahed und eine Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr, mit der jährlich mehrere Brandschutzübungen durchgeführt werden.

Hospitationen in anderen Einrichtungen dienen dem Erfahrungsaustausch.

6. Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit liegt unser Hauptaugenmerk darauf, die Spielgruppe bei kommunalen Veranstaltungen, wie etwa dem „Neubürgerempfang“, welcher zweimal im Jahr stattfindet, zu präsentieren. Zu dieser Veranstaltung sind sämtliche jungen oder werdenden Eltern der Stadt Karben eingeladen und erhalten nützliche Informationen für die erste Zeit mit dem Baby, des Weiteren werden sämtliche Kinderbetreuungseinrichtungen im Ortsgebiet vorgestellt.

Daneben legen wir großen Wert auf die Präsenz der Spielgruppe auf der kommunalen Internetseite zum Thema Familie & Kinder.

Unsere Homepage ist unsere Visitenkarte in der Öffentlichkeit und wird laufend aktuell gehalten. Alle wichtigen Informationen für Eltern, Mitglieder und Platzanfragen finden sich auf der Seite sowie ein detaillierter Einblick in unsere Einrichtung.

Mit laufenden Veranstaltungen halten wir Kontakt zur regionalen Presse und geben wichtigen Informationen und Termine per Presseausendung bekannt.

Nachwort

Der umfassende gesellschaftliche Wandel und der Bedarf nach einem flexiblen, modernen Betreuungsangebot, bei dem die Qualität der Bildung und Erziehung im Mittelpunkt steht, hat Einfluss auf die heutige Kindheit.

Bei allem Anspruch und Verlockung die Ressourcen des Kindes zu nutzen, möchten wir jedoch nicht aus den Augen verlieren, dass ein jedes Kind ein Anspruch auf eine geschützte Kindheit hat. Wir möchten der Bildung am Kind genau so viel Raum geben, wie die Möglichkeit „einfach nur Kind zu sein“.

Es liegt uns am Herzen, den Kindern eine unbeschwerte und geborgene Zeit in unserer Petterweiler Spielgruppe zu ermöglichen.

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.
Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber.
Sie kommen durch euch, aber nicht von euch,
Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.
Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken,
Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.
Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen,
Denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in
euren Träumen.
Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein, aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen.
Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern.
Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder als lebende Pfeile ausgeschickt werden.
Der Schütze sieht das Ziel auf dem Pfad der Unendlichkeit,
und Er spannt euch mit Seiner Macht, damit seine Pfeile schnell und weit fliegen.
Lasst euren Bogen von der Hand des Schützen auf Freude gerichtet sein;
Denn so wie Er den Pfeil liebt, der fliegt, so liebt er auch den Bogen, der fest ist.

Khalil Gibran, arabischer Dichter, 1883-1931

Literaturverzeichnis

- Bostelmann, A. (2008). Das Portfoliokonzept für die Krippe. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Brodin, M./Hylander, I. (2002). Wie Kinder kommunizieren. Daniel Sterns Entwicklungspsychologie in Krippe und Kindergarten. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Dornes, Martin (2011). Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Fthenakis, W. E. (2010). Kinder in den ersten drei Lebensjahren: was können sie, was brauchen sie? Eine Handreichung zum Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren. In: Hessisches Sozialministerium (Hrsg.). Spangenberg: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase.
- Haug-Schnabel, G./Bensel, J. (2009). Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag (Kindergarten heute spezial).
- Kasten, Hartmut (2007). 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen. Berlin/Düsseldorf/Mannheim: Cornelsen Verlag Scriptor.
- Knauf, T./Düx, G./Schlüter, D. (2007). Handbuch pädagogische Ansätze. Praxisorientierte Konzeptions- und Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Berlin/Düsseldorf/Mannheim: Cornelsen Verlag Scriptor.
- Krenz, A. (2013). Konzeptionsentwicklung in Kindertagesstätten – professionell, konkret, qualitätsorientiert. Schaffhausen: SCHUBI Lernmedien AG.
- Laewen, H.-J./Andres, B./Hédervári-Heller, É. (2011). Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Berlin: Cornelsen Scriptor Verlag.
- Largo, R. H. (2009). Babyjahre. Die frühkindliche Entwicklung aus biologischer Sicht. München/Zürich: Piper Verlag.
- Ostermeyer, E. (2006). Bildung durch Beziehung. Wie Erzieherinnen den Entwicklungs- und Lernprozess von Kindern fördern. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Schäfer, Gerd (2011). Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Siegler, R./DeLoache, J./Eisenberg, N. (2005). Die Entwicklung von Kindern: eine Einführung. In: Pauen, S. (Hrsg. der deutschen Auflage): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. München: Spektrum Akademischer Verlag, S. 1-58.
- Sozialgesetzbuch (2010). SGB VIII. Textausgabe mit ausführlichem Sachverzeichnis und einer Einführung von Professor Dr. Schulin. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, S. 1153-1219.
- Stern, D. (1994). Tagebuch eines Babys. Was ein Kind sieht, spürt, fühlt und denkt. München/Zürich: Piper.
- von der Beek, A. (2008). Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei. Weimar/Berlin: verlag das netz.
- Wertfein, M. (2011). Der kompetente Säugling – entwicklungspsychologisches Basiswissen. In: Neuß, N. (Hrsg.). Grundwissen Krippenpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor, S. 35-48.

Impressum

Petterweiler Spielgruppe e. V.

Sauerbornstr. 12-14

61184 Karben

www.petterweiler-spielgruppe.de

Kontakt: Telefon: 06039 - 93 00 74

E-Mail: info@petterweiler-spielgruppe.de

Der Verein wird vertreten von:

- Heike Anusic, 1. Vorsitzende
- Heike Kullmann, 2. Vorsitzende

Der Verein ist eingetragen beim Amtsgericht Frankfurt am Main im Vereinsregister VR 13085.
Steuernummer: 016 250 53297